

Wolfgang Biermann

»Nachrüstung« als Übergang von der Strategie der atomaren Abschreckung zur Strategie der Führbarkeit des Atomkrieges *

„Das Territorium der UdSSR darf auch in der taktischen Phase eines Konflikts weder theoretisch noch faktisch zum Sanktuarium werden... Die taktischen Nuklearwaffen der NATO müssen so ausgelegt sein, daß sie einsetzbar sind... Das aber kann bei der bekannten Auslegung taktischer Nuklearwaffen in Europa nur bedeuten, daß das gegenwärtig vorhandene Potential dringend der Modernisierung bedarf. Zwar sollten großkalibrige und stationäre taktische Nuklearwaffen nicht ganz aus dem Vorrat verschwinden, der Anteil kleinerer und beweglicher Waffen muß jedoch wesentlich erhöht werden. Außerdem sollten mittelfristig die bemannten Trägermittel, soweit sie für nukleare Interdiktions- und Strike-Einsätze vorgesehen sind, von geeigneten unbemannten Systemen - z.B. Cruise Missiles - abgelöst werden“.

Auch wenn die rüstungstechnokratische Fachsprache in diesem Zitat nicht gleich verstanden wird der erste, zweite und der letzte Satz erhellen einen Zusammenhang: Die mit dem Nachrüstungsbeschluß festgelegte Stationierung von sog. „Cruise Missiles“ in Westeuropa hat etwas mit der Einsetzbarkeit von Atomwaffen in Europa zu tun.

Interessant ist darüber hinaus die Herkunft des Zitats. Es stammt aus dem Jahre 1977, geschrieben von dem CDU-Verteidigungsexperten Manfred Wörner in der „Europäischen Wehrkunde“ (s.H. 12/1977, S.603). Was aber noch viel interessanter an diesem Artikel ist: Weder die sowjetische SS 20, noch eine andere atomare Überlegenheit der UdSSR dient zur Begründung der Forderung nach den Waffen, die zwei Jahre später Inhalt des NATO-Beschlusses werden sollten. Auch nicht das „Gleichgewicht“, mit dem ein ganzer SPD-Parteitag für neue Raketen gewonnen wurde, ist für Wörner und andere konservative Militärstrategen wiederherzustellen. Nein, einzig und allein ein Leitgedanke wird herangezogen: „Wer aber von einem Krieg abschrecken will, muß ihn auch kämpfen können“ (a.a.O. S.605)

* Entnommen der „Neuen Gesellschaft“, 28.Jg. (1981), Heft 5.

Damals - 1977 - empfand es Wörner wörtlich noch als „unangenehme Aufgabe“, die realistische Doktrin für den Atomwaffeneinsatz zu propagieren. Immerhin formulierte er damals unter Experten der „Wehrkunde“: „Die Bereitschaft zur Hinnahme empfindlicher Verluste an Menschen und Material fällt heute in einem potentiellen Kriegstheater wie Westeuropa..bereits mit der Entscheidung, sich überhaupt verteidigen zu wollen.“ (EWK,a.a.O.,S.605).

So unverblümt brauchten Wörner und seine Freunde des atomaren Kriegshandwerks spätestens seit 1979 nicht mehr zu argumentieren. Fast alle Medien, offizielle Stellen und Parteien bis hin zur SPD ließen sich auf eine einheitliche Sprachregelung in der Frage der eurostrategischen Rüstung ein: Wiederherstellung des Gleichgewichts, das von der sowjetischen SS 20 bedroht sei, durch „Nachrüstung“.

Noch vorsichtiger formulierte der SPD-Bundesparteitag diese Aufrüstungsmaßnahme: „die notwendigen verteidigungspolitischen Optionen festzulegen“, allerdings bei gleichzeitiger Betonung der „rüstungssteuerungspolitischen Maßnahmen“. - (Nur so nebenbei könnte man hier die Frage stellen, wie viele Bürger unseres Landes solches Fachchinesisch eigentlich verstehen).

Weder die oppositionelle Linke noch die Parteiführung hatten auf dem Parteitag im Dezember 1979 aufgegriffen (oder begriffen), was spätestens seit 1977 hinter dem Schleier der Gleichgewichtsdebatte nur für Eingeweihte sichtbar vorbereitet wurde: Die Einbindung Westeuropas in die Strategie des „begrenzten“ Atomkrieges, die innerhalb der Allianz der NATO spätestens seit Einführung der Strategie der „flexiblen Reaktion“ umstritten war.

Diese Debatte über Aufgaben und Eigenschaften der Nuklearwaffen betraf sowohl die taktischen, eurostrategischen als auch die globalstrategischen Waffensysteme. Die Strategie der „flexible response“ baut im Prinzip auf dem militärisch „sinnvollen“ Atomwaffeneinsatz und weniger auf dem politischen Abschreckungswert atomarer Waffen auf. Das ändert aber nichts an der Umstrittenheit der Konsequenz:Kriegsführungsfähigkeit mit Atomwaffen - deren Risiko in erster Linie Europa zu tragen hätte. Seit Ende der 50er Jahre wurde die Frage des „begrenzten“ militärisch wirksamen (und damit „sinnvollen“) Atomwaffeneinsatzes in den USA wiederholt diskutiert: als atomare Zielplanung gegen sog. strategische Zielpunkte in der UdSSR (verbunkerte Raketensilos, unterirdische Befehlsstände der politischen und militärischen Führung, Flughäfen usw.)

Grundüberlegung der strategischen Zielplaner: den politischen,militärischen und wirtschaftlichen Nerv des Gegners treffsicher und ohne übermäßige „Nebenschäden“ vernichten zu können. Eine optimale Ab-

schreckung ist dann gewährleistet, wenn diese nuklearen Fähigkeiten (Optionen) in jeder Entwicklungsphase des militärischen Konflikts mit der UdSSR vorhanden sind.

Militärtechnologische Voraussetzung: Präzision, optimale Treffsicherheit und Schnelligkeit bei möglichst zweckmäßiger Vernichtungskapazität - und größtmöglicher Unverwundbarkeit der eigenen Atomwaffenarsenale.

Diese waffentechnologischen Voraussetzungen für die von US-Verteidigungsministern seit 1974 erneut propagierte Doktrin der „begrenzten Atomkriegsführung“ werden voraussichtlich in den 80er Jahren erreicht werden. Damit werden die USA wahrscheinlich das erste Mal seit Beginn des Atomkriegszeitalters **theoretisch** in der Lage sein, mit der Doktrin des „defensiven Ersteinsatzes von Atomwaffen“ einen „begrenzten“ Atomkrieg einzukalkulieren.

Die Geschichte des atomaren Rüstungswettlaufs spricht allerdings dafür, daß die UdSSR wenige Jahre später die gleichen Nuklearkriegsoptionen entwickeln wird. Konkret heißt das: bisher galt für die beiden Supermächte die Grundregel des „gesicherten Zweitschlages“ für jede Seite. Einfach ausgedrückt: Wer zuerst angreift, stirbt als zweiter, da keiner die Arsenale des Gegners mit einem atomaren Angriff ausschalten kann. Diese auch „atomares Patt“ genannte Situation war Grundlage für alle bisherigen Rüstungskontrollvereinbarungen zwischen USA und UdSSR, im Grunde auch das eigentliche „strategische Gleichgewicht“, obwohl die USA stets wesentlich mehr nukleare Sprengköpfe besaßen als die UdSSR (Zahl der strategischen Sprengköpfe 1980: USA ca. 11 000, UdSSR ca. 6 000; 1985 USA ca. 17 000, UdSSR ca. 14 000, falls SALT II eingehalten wird).

Im Bereich der, aus USA-Sicht, taktischen Atomwaffen (TNF - theatre nuclear forces), die in Europa gelagert sind, gab es bisher ebenfalls dieses nukleare Patt bei zahlenmäßiger Überlegenheit der NATO als Kompensation der konventionellen Unterlegenheit.

Jeder Einsatz in Europa hätte für beide Seiten (West- und Osteuropa), egal, ob eine Seite sie als erste zur Verteidigung gegen einen konventionellen Angriff oder als Aggressor einsetzte, verheerende Auswirkungen. Ihren „Sinn“ haben diese Waffen, unabhängig von ihren technischen Unterscheidungen (z.B. Reichweiten oder Zuordnung zu bestimmten Eskalationsstufen) darin, daß sie aus der Sicht der Europäer nur als „ultima ratio“ eingesetzt würden. Daraus erklärt sich auch die Ersteinsatz-Option der NATO gegen die angenommene konventionelle Überlegenheit der UdSSR und des Warschauer Paktes. Darin liegt auch zugleich ihr Abschreckungswert, der uns vielleicht bislang des europäischen Frieden erhalten hat.

Vereinfacht ausgedrückt: einerseits hat der Angriff mit solchen Waffen keinerlei „Sinn“, andererseits nutzt es niemandem, die Gegenseite in die verzweifelte Lage zu versetzen, solche Waffen einzusetzen. Die Anzahl der Atomwaffen ist unter diesen Umständen vergleichsweise unerheblich. Dies sollten „Gleichgewichtsstatistiker“ bedenken.

In Zukunft deutet sich eine qualitativ neue Situation an. Die Waffentechnologie ermöglicht auf allen Ebenen eine „Begrenzung“ der Wirkungen und damit erhöhte Einsatzbereitschaft atomarer Waffen: in den achtziger Jahren werden die waffentechnologischen Voraussetzungen für die „begrenzte“ Atomkriegsführung in erster Linie in Europa zum Tragen kommen. Das sind die im folgenden genannten Ebenen der „taktischen“ und der „eurostrategischen“ Auseinandersetzung eines möglichen Atomkriegs.

„Begrenzbarkeit“ heißt hier zugleich die Verhinderung des gegnerischen „Zweitschlags“. Auf der globalstrategischen Ebene zwischen USA und UdSSR fehlen hierfür vorläufig noch die technischen Voraussetzungen: Mit den neuen Generationen von Interkontinentalraketen können sich USA und UdSSR bald gegenseitig die landgestützten Raketensilos, nicht aber die land- und seegestützte Zweitschlagskapazität vernichten. Aber technologische Überlegungen (Satellitenkiller, Laser-Waffen, U-Boot-Ortung) laufen bereits in die Richtung, langfristig auch die Zweitschlagskapazität auszuschalten.

Die von den Verteidigungsministern Schlesinger und Brown formulierte Begründung für eine Option und Fähigkeit der USA zum Ersteinsatz atomarer Waffen gegen die Sowjetunion hat nicht die (unmögliche) totale „Entwaffnung“ der UdSSR zum Ziel, sondern die UdSSR gegebenenfalls so zu vernichten, daß sie zur Führung eines konventionellen oder nuklearen Angriffs auf Europa nicht in der Lage ist bzw. davon abgehalten wird. Dieses ist sozusagen die „strategische Garantie“ der USA seit 1974 für Westeuropa. Sie zu verwirklichen, bedarf aber in dieser „Logik“ eine Änderung nicht der globalstrategischen, sondern der eurostrategischen Waffensysteme. Damit geht einher die „Verbesserung“ der Einsatzfähigkeit von Atomwaffen auf der untersten Konfliktebene.

1. Auf der untersten Konfliktebene (z.B. konventioneller Krieg mit Panzern) sind **Neutronenwaffen** „hervorragende“ Gefechtswaffen. Sie sind höchst effektive und vernichtende kleine Atomwaffen (das Gerücht, sie zerstören nur Leben, ist falsch) mit angeblich weniger „fall-out“ und geringerer langanhaltender Kernstrahlung als bei herkömmlichen Atomsprenköpfen. Menschen in der Nähe des Zielgebietes sterben sofort oder qualvoll im Laufe von Wochen an den Folgen der **kurzen und intensiven Neutronenstrahlung**. Für die nachstoßenden Truppen ist die

Strahlung hingegen relativ ungefährlich, da sie nach kurzer Zeit abklingt. Im Gefechtsfeld ist die Neutronenwaffe also auch „hervorragend“ als Angriffswaffe zu benutzen vorausgesetzt, die Gegenseite antwortet auf solche atomaren Angriffe nicht ihrerseits mit herkömmlichen „schmutzigen“ atomaren Waffen, was auch für Militärs den Nützlichkeitswert der Neutronenwaffen reduzieren dürfte.

Deshalb mögen Neutronenwaffen rein technisch eine „Verbesserung“ sein. Die Begrenztheit ihrer Wirkung kann aber auch die Hemmschwelle zum atomaren Einsatz senken und damit schnell zur atomaren Katastrophe führen. Auch konservative Militärs haben diese Gefahr erkannt (z.B. Bundeswehrgeneral Steinhoff).

Die umstrittene Funktion der Neutronenbombe und der spontane Widerstand der westeuropäischen Völker waren der Grund für den vorübergehenden Stopp der Neutronenwaffenproduktion in den USA !

Nichtsdestoweniger werden sie auf Anweisung Carters sei Anfang 1979 gebaut. Den „letzten Schritt, die Einführung der Waffe bei der Truppe in Europa, behält sich der Präsident vor.“ (Informationen für die Truppe 2/79, S.16) Niemand wird bezweifeln, daß der Nachfolger Carters, Reagan, zur Stationierungsentscheidung in der Lage ist. Weinberger hat sie schon angekündigt. Seine „privaten“ Gedanken wurden allerdings mit Rücksicht auf die Westeuropäer zurückgestellt.

2. Die mittlere Ebene eines möglichen Konfliktes mit „begrenzbaaren“ Nuklearwaffen ist Gegenstand der sog. Nachrüstung. Aus der geographisch fernen Sicht der USA handelt es sich um TNF-Waffen, also nicht strategische, sondern Gefechtsfeldwaffen. Nichtsdestoweniger haben sie auch eine strategische Qualität, deshalb werden sie auch „eurostrategische Waffen“ genannt. Mit anderen Worten: In Europa könnten die USA mit diesen Waffen jedenfalls „strategische Schäden“ in den Nervenzentren der Sowjetunion anrichten, also im militärischen Sinne von Europa aus in Europa den sowjetischen Gegenspieler vernichtend schlagen. Der strategische Vorteil dieser neuen Nuklearkriegsoption für die USA: Durch Schnelligkeit (Flugzeit der bis hinter Moskau reichenden Pershing II: 4,7 min.), Unverwundbarkeit (Cruise Missiles können wegen ihres Tieffluges und ihrer geringen Höhe kaum durch Radar erfaßt und abgeschossen werden), äußerste Treffsicherheit (max. Zielabweichung 18 - 35 m, wodurch auch jede verbunkerte Stellung vernichtet werden kann) und andere technische Eigenschaften (der Atomsprengkopf der Pershing II z.B. soll als sog. „earthpenetrator“ unterirdische Leitzentralen ohne große Begleit- oder Kollateralschäden im Zielgebiet vernichten können) könnten die USA die UdSSR (zumindest theoretisch) von Europa aus in Europa „entwaffnen“ - mit gewiß auch für die Zivilbevölke-

rung verheerenden Schäden, aber dennoch mit einer Überlebenschance. In diesem Falle stände die sowjetische Führung (sollte sie noch existieren) vor der Entscheidung, sich zu ergeben oder durch einen atomaren vernichtenden Gegenschlag gegen die Stationierungsländer und die USA für sich selbst und die übrige Welt das darauffolgende nukleare Inferno zu inszenieren.

Einen vergleichbaren strategischen Vorteil, der insbesondere in der Schnelligkeit und Treffsicherheit eines möglichen Angriffs liegt, hat die UdSSR gegenüber den USA nicht, weder bei der bisherigen Präzision ihrer Waffen noch in der geographischen Lage. Es sei denn, die UdSSR würde selbst solche Systeme entwickeln und (beispielsweise) auf Kuba stationieren.

Die hier geschilderte Nuklearkriegsoption mittels der neuen Generation amerikanischer Mittelstreckenraketen unterstellt keineswegs die Aggressionsbereitschaft der NATO, sondern veranschaulicht die neue Qualität der „Abschreckungsbereitschaft gegenüber einem potentiellen Aggressor“ in der Logik der neuen Nuklearkriegsstrategie:

Falls die UdSSR (erwartungsgemäß konventionell) angreift, kann sie sofort mit den neuen eurostrategischen Waffen im Hinterland entwaffnet und damit angriffsunfähig gemacht werden. Die Tatsache, daß es sich bei diesen eurostrategischen Waffen um amerikanische und unter amerikanischen Befehl stehende Raketen handelt, macht in dieser Logik Abschreckung noch „glaubwürdiger“: die UdSSR müßten bei einem potentiellen Gegenschlag auf die westeuropäischen Herkunftsländer damit rechnen, daß die USA dann die nächst höhere Eskalationsstufe mit ihren strategischen Systemen einleiten.

Wer so argumentiert, vergißt aber zwangsläufig die Sichtweise und die Sicherheitsbedürfnisse der Gegenseite: aus sowjetischer Sicht können die USA mit der Stationierung der neuen Waffen ja nicht nur die UdSSR **angriffsunfähig**, sondern zumindest auf Europa begrenzt **verteidigungsunfähig** machen. Dabei könnten die USA sogar noch kalkulieren, sie würden vom Gegenschlag verschont.

Eine solche Befürchtung müßte die UdSSR prinzipiell geradezu herausfordern, im Krisenfall möglichst **präventiv** die in Westeuropa stationierten US-Mittelstreckenraketen auszuschalten. Dem wiederum müßten dann die USA mit einem geradezu irrsinnigen Wettlauf mit der Zeit zuvorzukommen versuchen.

Konkret bedeutet das für Europa in Krisenzeiten eine bisher nie gekannte Gefahr, nicht nur aus aggressiver Absicht, sondern aufgrund von Fehleinschätzung der jeweils gegnerischen Absichten vernichtet zu werden.

Daß Fehleinschätzungen der gegnerischen nuklearen Absichten keineswegs ausgeschlossen sind, zeigen anschaulich die mehrfach bekanntgewordenen Fehlinterpretationen der amerikanischen Überwachungscomputer, die z.T. erst nach sechs Minuten korrigiert werden konnten. Zeit zur Korrektur war bisher jedesmal vorhanden, weil die Flugzeit von Interkontinentalraketen rund 25 bis 30 Minuten beträgt.

Was aber passiert in Europa, wenn aus sowjetischen Überwachungscomputern versehentlich der Anflug von Pershing II - Raketen interpretiert würde, die ganze vier bis sieben Minuten Flugzeit haben und die politischen und militärischen Führungszentren sozusagen mit dem Präzisionsschuß ausschalten könnten ?

Übrigens hat kein besserer Zeuge als Jimmy Carter in seiner Abschiedsrede im Januar vor den Gefahren der neuen Nuklearoptionen - die er während seiner Amtszeit billigte - gewarnt: „Die Gefahr eines nuklearen Weltbrandes ist nicht kleiner, sondern größer geworden. Vielleicht ist es nur noch eine Frage der Zeit, bevor Wahnsinn, Verzweiflung, Neid oder Fehlurteile diese schreckliche Gewalt entfesseln.“

Exkurs: Verlangt die Bedrohung Westeuropas durch die SS 20 nicht zwangsläufig eine Nachrüstung ?

Vorweg ein Hinweis zur Datenfrage: Selten ist so viel widersprüchliches über die sowjetische Rüstung veröffentlicht worden wie in der Frage der modernisierten sowjetischen Mittelstreckenrakete SS 20; Am 30.3.81 berichtete die Nachrichtenagentur AP aus Brüssel: „Nach jüngsten alliierten Schätzungen sollen zur Zeit zwischen 450 und 600 sowjetische Atomsprengköpfe auf Westeuropa gerichtet sein.“ Nur wenige Tage später behauptet der FDP-Graf Lambsdorf laut Zeitungsberichten: „Die Bundesregierung habe festgestellt, daß gegenwärtig 200 Mittelstreckenraketen des Typs ‚SS 20‘ in der Sowjetunion stationiert seien. Hinzu kämen 450 Mittelstreckenraketen der Typen ‚SS 4‘ und ‚SS 5‘. Das bedeute, daß 1050 eurostrategische Nuklearschläge überwiegend auf Westeuropa gerichtet seien. Der Westen habe dieser gewaltigen Rüstungsanstrengung nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.“ (Tagesspiegel, 5.4.81)

Da wohl kaum jemand daran glaubt, die UdSSR könne binnen weniger Tage ihr Mittelstreckenpotential verdoppeln, können wir getrost feststellen, daß irgend jemand die Unwahrheit behauptet.

Allerdings sind sowohl die Zahlenangaben in verschiedenen Quellen sehr verschieden, was wiederum Anlaß zu verschiedenen Spekulationen gibt. Auch sind die Interessen derer, die Zahlenangaben benutzen, sehr gegensätzlich. Für Politiker und Experten wird es oft schwierig, Zahlen und

Kriterien einigermaßen objektiv zu erfassen. Manchmal wird anscheinend dreist gelogen, um bestimmte Entscheidungen zu erwirken. Ein Beispiel: als die nukleare Planungsgruppe im April 1979 die Dezemberentscheidung zur Nachrüstung vorbereitete, wurden die dort anwesenden Verantwortlichen mit einer Meldung des US-Verteidigungsministeriums, die „wenige Stunden vor Beginn der Tagung der Planungsgruppe bekannt wurde“, konfrontiert, in der DDR würden neue Atomraketen vom Typ SS 21 stationiert. Vier Wochen später wurde diese Meldung dementiert. Kommentar der „Welt“: „Von der SS 21 machte Washington etwas publik, als die nukleare Planungsgruppe der Allianz neue Entscheidungen zur Raketenrüstung vorzubereiten hatte...Nun aber geht es in Washington darum, dem Senat SALT-II zu ‚verkaufen‘“. (Welt, 26.5.79)

Eine weitere Irreführung ist z.B. dadurch möglich, daß wichtige Informationen bei einer Zahlenangabe fehlen. So zeigte etwa die **Datenbilanz der strategischen Rüstung** im Jahre 1979 auf seiten der USA 2058 Systeme, auf Seiten der UdSSR 2500. Für den durchschnittlichen Zeitungsleser ein deutlicher und beängstigender Vorsprung der Sowjetunion. Wird aber die Zahl der strategischen Atomsprengköpfe, die mit diesen Trägersystemen ins Ziel gebracht werden können, genannt, sieht die Bilanz deutlich anders aus :

USA 9994, UdSSR ca 5000 (The Defense Monitor, Washington, Juli 1979). Unbestritten, wenn auch zum Teil verschwiegen, sind folgende Fakten:

1. Seit Ende der 50er Jahre hat die UdSSR rund 600 Mittelstreckenraketen auf Westeuropa gerichtet. Diese Raketen begann die UdSSR seit 1976 durch eine moderne Rakete, die sog. SS 20, zu ersetzen, die mit Dreifachsprengköpfen und größerer Treffgenauigkeit ausgestattet ist (laut Military Balance 1980/81). Militärstrategisch gesehen bilden diese Raketen den „eurostrategischen Schutzschirm“ der UdSSR für ihre osteuropäischen Verbündeten.

Die Zahlenangaben über die SS 20 sind widersprüchlich. Das Londoner II SS (International Institut for Strategig Studies) spricht im Bericht 1979/80 von 120 und 1980/81 von 160 Raketen. Die nukleare Planungsgruppe spricht im April 1981 von rund 220 SS 20, das US-Verteidigungsministerium berichtet im TNF-Report für das US-Repräsentantenhaus am 31.12.1980 von rund 100 SS 20, davon 1/3 gegen China, 1/3 gegen Westeuropa, 1/3 potentiell gegen beide gerichtet. (The Modernization of NATO's Long Range Theater Nuclear Weapons, Report...by the Foreign Affairs and Defense Devision Congressional Research Service..., Dec.31, 1980, Washington 1981, S.49).

Die Treffgenauigkeit der SS 20 ist gegenüber der SS 4 erheblich verbes-

sert worden. Die US-Regierung spricht von 6 mal größerer Treffgenauigkeit gegenüber der SS 4. Dies hat bei manchen Politikern zu der Vermutung geführt, die neue Rakete der UdSSR sei „punktgenau“ und damit zu selektiven Schlägen gegen militärische Ziele in Westeuropa geeignet. Tatsächlich wird die Zielabweichung der SS 4 aufgrund ihrer veralteten Technologie vom Westen auf rund 3000 m (!) geschätzt, eine 6fache Verbesserung würde also eine Zielabweichung von rund 500 m bedeuten. Dies entspricht ungefähr der Zielgenauigkeit der U-Boot-gestützten Poseidonraketen. (Im Vergleich: Pershing II soll eine Zielabweichung von 18 - 35 m haben !) Ein auf militärische Ziele „begrenzter“ Atomkrieg läßt sich mit diesen Waffen zumindest gegen das dichtbesiedelte Westeuropa auf keinen Fall führen, wenn die bisher bekanntgewordenen Daten stimmen.

2. Nach Abzug ihrer landgestützten Mittelstreckenraketen stationierten die USA Raketen mit vergleichbarer Reichweite auf U-Booten und unterstellten sie dem europäisch-amerikanischen Kommando SACEUR. Diese Raketen wurden seit den 60er Jahren mehrfach modernisiert und von einfachen bis zu 14 Atomsprengköpfen tragenden Systemen weiterentwickelt.

Diese U-Boot-gestützten Raketen zählen zwar formal zu den strategischen Waffen der USA, haben aber, sofern sie SACEUR beigeordnet sind, eindeutig **eurostrategische Aufgaben**. Sie gehören somit zum „eurostrategischen Schutzschirm“ der USA für ihre westeuropäischen Verbündeten.

3. Nicht nur die USA haben für den Schutz Westeuropas mindestens zwei Raketen-U-Boote zur Verfügung gestellt, sondern auch Großbritannien hält mindestens zwei U-Boote und Polaris-Raketen (mit je drei Sprengköpfen) für die Verteidigung der NATO bereit. Dazu könnten noch französische U-Boot-Raketen mit atomaren Sprengköpfen als westliches Potential gezählt werden.

4. Sowohl das amerikanische als auch das britische Raketenpotential wird weiterhin modernisiert. Die Beschaffung der Trident-Raketen durch die britische Regierung vervielfacht die nuklearen Sprengköpfe der britischen Raketen von bisher je drei auf jeweils 10. Eine Ausrüstung mit Mehrfachsprengköpfen ist ebenfalls bei den französischen U-Booten geplant.

5. Der amerikanische Senator Edward Kennedy beschreibt die Wirkung der Trident-Unterseeboote folgendermaßen: „Ein solches Trident-U-

Boot allein wird genügend Gefechtsköpfe mitführen, um alle sowjetischen Städte mit mehr als 200 000 Einwohnern zu treffen.“

Welche Ausmaße das derzeitige und geplante seegestützte eurostrategische Potential der NATO hat, veranschaulicht die Zeitschrift „NATO's Fifteen Nations“ im April/Mai-Heft 1980 geradezu voller Stolz: Die (von der britischen Regierung beschlossene Anschaffung der) Trident-I-Rakete „ist vollständig ausgestattet mit mehrfachen unabhängig steuerbaren Sprengköpfen, welche die Zahl der Anzahl der Raketen mit 10 multipliziert... Die britische strategische Nuklearmacht kann insgesamt nicht so klein sein, wie sie auf den ersten Blick erscheint.“ Über die französischen seegestützten Raketen heißt es: „Von den derzeit 80 Raketen soll die See-Atom-Macht auf die Anzahl von 672 Raketen anwachsen“. Des weiteren zählt die Zeitschrift zu den eurostrategischen Waffen „die 400 Poseidon 3 Sprengköpfe, die SACEUR zugeordnet sind. Diese haben eine Reichweite von 4000 km...“ Ferner berichtet die Zeitschrift: „Schließlich ein vollständig neues Element. Beim Dezembertreffen der Minister der NATO genehmigte der NATO-RAT die Stationierung von in den USA produzierten und in ihrem Besitz befindlichen TNF...“ (Frederick Bonnart, Eurostrategy - Theatre Nuclear Weapons, in: NATO's Fifteen Nations, 2/1980, S.48 ff.)

6. Das sog. Angebot des NATO-Doppelbeschlusses an die UdSSR bezieht sich nur auf die **landgestützten** Raketen. Außenminister Genscher lehnt die Einbeziehung der westlichen seegestützten Systeme in die Verhandlungen ab. Bei seinem Moskauer Besuch teilte er Anfang April 1981 laut „Spiegel“ 15/81 „als autorisierter Interpret des NATO-Bündnisses... seinen Gastgebern mit, die Allianz wolle nur über die sog. landgestützten Waffen reden, nicht aber über die merikanischen ‚Forward Based Systems‘“.

Vor dem Hintergrund dieser Weigerung, die aus Sicht der UdSSR eigentlich bedrohlichen seegestützten Atomwaffen in Verhandlungen einzubeziehen, hat das „Bonner Verteidigungsministerium...klargestellt, daß es bei Abrüstungsverhandlungen mit der Sowjetunion über die Mittelstreckenwaffen mit größter Wahrscheinlichkeit eine westliche Nulloption nicht geben wird.“ (Die Welt, v. 2.4.81)

Die SS 20 Raketen bedeuten ohne Zweifel eine im Vergleich zum bisherigen Potential der UdSSR im Mittelstreckenbereich neue Bedrohung, da sie schneller einsatzfähig sind als die veralteten SS4 und SS 5 Raketen. (U.a. sind die SS 4 und 5 noch mit Flüssigtreibstoff betrieben, während die SS 20 ähnlich wie alle modernen westlichen Raketen mit Festtreibstoffen angetrieben werden.) Die SS 20 sind auch schwieriger zu bekämpfen, da sie beweglich sind. Jedoch bestehen diese Kriterien

auch für die NATO-eigenen seegestützten Raketen, die dem europäisch-amerikanischen Kommando SACEUR unterstellt sind. Das heißt: aus einem allgemeinen „Gleichgewichtsmaßstab“ gibt es für eine „Nachrüstung“ mit Pershing II und Cruise Missiles gar keinen Anlaß, da genügend westliches Abschreckungspotential in Europa (noch) vorhanden ist.

Eine ‚Nachrüstung‘ mit den geplanten atomaren Präzisionswaffen kann demnach nur andere Gründe haben: erstens eine Anpassung des Nuklearpotentials der NATO an eine neue Atomkriegs(führungs)strategie, zweitens rein politische Gründe innerhalb der NATO oder drittens: den Versuch, die UdSSR zu Verhandlungen an den Tisch zu bringen, um die Bedrohungssituation in Europa zu entschärfen.

Die Einbeziehung der seegestützten Raketen der NATO ist dabei der springende Punkt für eine neue Runde im Rüstungswettlauf oder in der Rüstungskontrolle. Noch 1977 bezeichnete Minister Vance während eines SALT-Hearings die seegestützten Raketen als ausreichend für die eurostrategische Abschreckung und lehnte die Stationierung neuer land- oder seegestützter Systeme in Westeuropa ab.

Eine Weigerung, in Rüstungskontrollverhandlungen mit der UdSSR auch die seegestützten Raketen einzubeziehen, würde formal dem Text des NATO-Doppelbeschlusses sowie den nuklearstrategischen Ambitionen der USA entsprechen, zugleich aber bisher in der Öffentlichkeit herangezogenen Gleichgewichtsargumenten jede Glaubwürdigkeit entziehen und das Scheitern von Verhandlungen vorprogrammieren.

2. Exkurs: Politische Hintergründe, Mißverständnisse des „Nachrüstungsbeschlusses“ und Gedanken zu einer politischen Gegenstrategie.

Die Tragödie der geplanten Nachrüstung: nicht die USA, sondern westeuropäische NATO-Verbündete haben die „Nachrüstungsfrage“ zuerst aufgeworfen. Als Helmut Schmidt 1977 die Furcht vor einer „Raketenlücke“ äußerte, berührte er die damals häufig diskutierte Fragestellung, ob beide Supermächte bei ihren Verhandlungen über ein SALT-II-Abkommen sich von ihren Verbündeten abkoppeln könnten: neoisolationistische Stimmungen in den USA (wegen Vietnam) einerseits, die Bereitschaft der USA und der UdSSR andererseits, auch einen Teil der in Europa stationierten Kernwaffen in SALT II einzubeziehen, lösten damals panische Reaktionen in den westeuropäischen Hauptstädten aus: während die Truppenreduzierungsverhandlungen MBFR in Wien keiner-

Bei Erfolge zeigten, schienen die USA bereit zu sein, ihre Kernwaffen in Westeuropa zur Disposition zu stellen, die US-Atomwaffen in Westeuropa hatten aber im Rahmen der Strategie der „flexible response“ der NATO z.T. die Aufgabe, die konventionelle Überlegenheit des Warschauer Paktes zu kompensieren. Hauptangst: die UdSSR könnte beim Abzug von US-Atomwaffen (Forward Based Systems) Druck auf Westeuropa ausüben.

Dies ist der eigentliche Hintergrund, warum die USA unter dem Druck ihrer Verbündeten bestimmte eurostrategische Waffensysteme aus den SALT-II-Verhandlungen herausnahmen, wie der ehemalige Verhandlungsleiter, Paul Warnke, in einem „Spiegel-Interview“ berichtete. Es waren zunächst einige Westeuropäer, unter ihnen Georg Leber, die die Modernisierung der sowjetischen Mittelstreckenraketen als besondere Bedrohung empfanden, während amerikanische Militärs diesen Vorgang zunächst als normale Erneuerung veralteter System ansahen. Schließlich waren vergleichbare Raketen mit Flüssigkeitsantrieb im Westen bereits in den 60er Jahren von Raketen mit Feststoffantrieb abgelöst worden. Die U-Boot-gestützten Raketen der USA waren mehrfach modernisiert und von neuen Typen abgelöst worden (Polaris/Poseidon/Trident). Das gilt auch für die für eurostrategische Aufgaben bestimmten Raketen (s.o.).

Aber die geäußerten Abkopplungsängste aus Westeuropa hatten nicht nur die Administrationen des State-Departments aufgescheucht, sondern waren zugleich ein willkommener Anlaß für die Lobbyisten des militärisch-industriellen Komplexes, neue Begründungen und Konzeptionen für die ohnehin anstehenden Modernisierungen des atomaren Waffenarsenals zu suchen.

Diese Begründungen mußten einen wesentlichen Interessengegensatz überbrücken: während die mit Waffentechnologien und Nuklearstrategien im Detail oft nur wenig vertrauten westeuropäischen Politiker nach Wegen suchten, zum Ausgleich der möglichen eurostrategischen Ungleichgewichte die USA an die Verteidigung Westeuropas **„anzukoppeln“**, lag es im objektiven Interesse der USA, das Atomkriegsrisiko möglichst von ihrem Territorium **abzukoppeln**, sich damit einen strategischen Vorteil gegenüber der UdSSR zu verschaffen und dieses den Westeuropäern als „Nachrüstung“ zur Erhöhung ihrer Sicherheit nahezubringen.

Henry Kissinger hatte das Interesse der USA, das Atomkriegsrisiko von ihrem Territorium abzukoppeln, in seiner Brüsseler Rede am 1.9.1979 recht unverblümt ausgesprochen: „Deshalb möchte ich sagen, was ich vielleicht als Amtsträger nicht sagen würde: unsere europäischen Verbündeten sollten uns nicht ständig bitten, strategische Zusicherungen

immer wieder zu wiederholen, die wir eigentlich nicht so meinen können...”.

Gewiß spielen neben diesen objektiven Interessenunterschieden noch andere subjektive Gründe eine Rolle, die das stärkere Beharren der USA auf der „Nachrüstung“ heutzutage erklären: weltpolitische Mißerfolge, die als militärische Ohnmacht und „Nachrüstungsbedürfnisse“ empfunden werden oder gar oberflächlich entstehende Unmutsempfindungen in der amerikanischen Politik gegen vermeintliche schwach gewordene Bündnispartner („Erst bitten uns die Deutschen um Raketennachrüstung, und nun wollen sie die Dinger gar nicht mehr”).

Die Überbrückung der Interessengegensätze schien zunächst gelungen zu sein. Propagandistisch gelang die Durchsetzung der „Nachrüstungs“ Bereitschaft mit Hilfe der sowjetischen SS 20, politisch gelang sie mit dem Konzept des **Doppelbeschlusses**, der den Westeuropäern die Hoffnung auf erfolgreiche Rüstungskontrollverhandlungen, den USA die Hoffnung auf möglichst reibungslose Stationierung bescherte. Darüber hinaus sollte der Doppelbeschluss die Geschlossenheit des NATO-Bündnisses demonstrieren und festigen.

Dies scheint jedoch im Gegenteil zur schwersten Krise der NATO seit ihrem Bestehen anzuwachsen. In dem bereits zitierten Bericht an das US-Repräsentantenhaus heißt es: „Auf jeden Fall ist klar, daß das sich entfaltende Drama (der NATO-Entscheidung) weitreichende Konsequenzen haben kann für die westliche Allianz und die Ost-West-Beziehungen für den Rest des Jahrhunderts.“ (a.a.O., S. 3) In wachsendem Maße befürchten Politiker und Bürger aller Richtungen, daß sie mit dem „Doppelbeschluss“ irregeführt wurden. Die einen begreifen den Beschluss im Rüstungsteil als Maßnahme zur Verwirklichung einer neuen, für Europa lebensgefährlichen Atomkriegsstrategie, die anderen sehen die Hoffnungen auf erfolgreiche Rüstungskontrollverhandlungen, die der „Verhandlungsteil“ des Doppelbeschlusses erweckte, dahinschwinden. Andere erkannten, daß das im Beschluss formulierte „Angebot“ an die UdSSR, über „landgestützte“ Raketen mittlerer Reichweite zu verhandeln, von der UdSSR nicht ernstgenommen werden konnte, da die eurostrategische atomare Drohung der USA bzw. der NATO gegen die UdSSR größtenteils nicht auf dem Lande, sondern auf dem Wasser stationiert ist.

In Moskau hat Helmut Schmidt im Juli 1980 mit dem Hinweis darauf, daß selbstverständlich auch die sog. Forward Based Systems der USA in Verhandlungen einbezogen werden könnten, das Angebot der NATO auf eine realistische Grundlage gestellt. Begonnen haben diese Verhandlungen aber noch nicht, zumal das dafür die Voraussetzung schaffende SALT-II-Abkommen nicht ratifiziert ist und nach Meinung der Reagan-Administration noch einmal verhandelt werden soll. Und der

neue Verteidigungsminister Weinberger will auch damit noch ein halbes Jahr warten. Fazit: Die Zeit für Verhandlungen schwindet, die infrastrukturellen Vorbereitungen für die Stationierung laufen auf vollen Touren, und ab 1983 steht die endgültige Stationierung an. Auf der anderen Seite schwindet die politische Geschäftsgrundlage des NATO-Beschlusses vom Dezember 1979: SALT-II-Ratifizierung und sofortige Verhandlungsaufnahme mit der UdSSR.

In der zunehmenden Erkenntnis, daß die Stationierung von Pershing II und Cruise Missiles sehr wenig mit der „Wiederherstellung des militärischen Gleichgewichts“, aber sehr viel mit einer neuen Atomkriegsstrategie und -gefahr zu tun hat, liegen realistische Aussichten einer Volksbewegung, die den potentiellen „begrenzten“ Atomkrieg verhindern will. Daß dieses eine nationale Existenzfrage ist, muß auch in der SPD offen diskutiert werden: die SPD muß sich gegen eine Stationierung eindeutig aussprechen. Es mag als Ironie der Geschichte gelten, daß die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen auf dem Territorium der Bundesrepublik schon einmal verweigert worden war: es war Adenauer, der dies Ende der 50er Jahre verweigerte. Die eifrigen Stationierungsbefürworter der CDU/CSU sollten an diese historische Tat ihres Ziehvaters erinnert werden.

Übrigens wurden die damals in England, Italien und in der Türkei stationierten Atomraketen 1962 abgezogen, nachdem sich Kennedy und Chruschtschow während der Kuba-Krise geeinigt hatten, auf dem Lande im Vorfeld der anderen Supermacht keine Mittelstreckenraketen zu stationieren. Dies sollte der Vermeidung von Überraschungsangriffen dienen.

Sinnfälliger Kommentar der Springerzeitung „Die Welt“ am 26.10.79: „Es gilt als ausgeschlossen, daß bis Moskau reichende Mittelstreckenraketen der Amerikaner in Bayern in Stellung gehen könnten, ohne daß sowjetische Raketen, die Washington bedrohen, in Kuba auftauchen...“